

Wenn die Liebe Farbe bekommt

Wilhelm Schmid / Die Liebe neu erfinden

von: Dr. Heinrich Lindenmayr

„Mann und Frau, das passt gar nicht zusammen. Was hat die Natur sich dabei nur gedacht?“ Immer wieder diese Sätze, so einfach, dass man sich schon im Alltag scheut, sie auszusprechen. Und sie kommen von der Bühne herab, aus dem Mund eines Philosophen, eines Universitätsprofessors, der ein Leben lang über den Gegenstand nachgedacht und geforscht hat. Meint er es ernst? Oder ironisch? Oder will er provozieren? Jedenfalls hat das Publikum den Eindruck, der Mann sagt frank und frei heraus, was er will. Und wenn er das eine oder andere Mal dicker aufträgt, es bekommt der Sache gut. Es sorgt für Lockerheit, für einen gesunden Abstand gegenüber einem ansonsten erdrückenden Anspruch.

Denn Wilhelm Schmid hat sich vorgenommen, in ein Buch alle Schwierigkeiten und Schönheiten der Liebe zu packen. Lange hat er darüber nachgedacht, sieben Jahre daran geschrieben, 400 Seiten stark. Er liest aber nicht aus dem Buch, sondern erzählt. Auch wenn er analysiert, scheint er zu

erzählen. Er spielt souverän auf der Klaviatur der Theorien, der Ideen und auch der Klischees. So lang und so komplex das alles sein mag, es steckt eine schlichte Botschaft dahinter. Das ist weise, denn eine philosophische Theorie, so tief sinnig und vertrackt ihre Begründung ist, sie taugt nichts, wenn sie nicht auf eine mit dem gesunden Menschenverstand fassbare und zu bejahende Formel zu bringen ist.

Wir müssen Abschied nehmen von der Idee der romantischen Liebe, fordert Schmid. Junge Leute haben sie „verbrochen“, in der besten Absicht, aber ohne Lebensbezug. Wer von der Liebe ein ausschließlich harmonisches Miteinander erwartet, der muss enttäuscht werden. Was wir brauchen, ist eine „atmende“ Liebe, die den steten Wechsel praktiziert zwischen Nähe und Distanz, Freude und Ärger, Lust und Schmerz, starken Gefühlen und langweiligen Gewohnheiten des Alltags. Wir müssen wechseln können zwischen der Romantik und einem Pragmatismus, nur so können wir an der romantischen Idee retten, was an ihr richtig ist.

Schmid beginnt gleichsam zu malen, denn er verleiht den verschiedenen Ebenen der Liebe Farbe. Er malt das Seelische in Rottönen, die gemeinsamen Gespräche blau, das Abgehobene in der Liebe purpur, die Eifersucht gelb. Nach und nach entfaltet sich anschaulich und farbprächtig der Kosmos der Liebe vor dem inneren Auge der Hörer in der voll besetzten Schlossaula. Und wem das trotz der Ironie ein wenig zu theorielastig ist und wer trotz der Farben mehr Praxis erwartet, der bekommt kurz vor dem Ende noch ganz Handfestes, beispielsweise die Erfahrung, dass viele Liebende sich mit Banalitäten das Leben unnötig schwer machen. Es seien meistens in der Wohnung herumliegende stinkende Socken, erklärt Schmid. Die verdürben alle Erotik. Auf die guten Ratschläge folgt das finale Bonbon, um den Nachhauseweg zu versüßen: Wilhelm Schmid ist der Überzeugung, dass bessere Zeiten kommen werden. Auf die Probleme, die Liebende heute haben, werde eine Zeit folgen, in der das Lieben wieder merklich leichter und lustvoller geschehen könne.



Den Stellenwert der Liebe skizzierte der Philosoph Wilhelm Schmid bei seinem Vortrag im Krumbacher Schloss.
Foto: Dr. Heinrich Lindenmayr